

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 340.

Donnerstag den 6. December.

1855.

Bekanntmachung.

Der am 12. d. Mts. wiederkehrende Geburtstag Sr. Majestät des Königs giebt uns Veranlassung zu einer Feier desselben aufzufordern, die dem Herzen unseres allverehrten Monarchen gewiß am entsprechendsten ist. Es soll nämlich an diesem Tage eine Speisung unserer hiesigen Armen bewerkstelligt werden und wir glauben zuverlässig, den Wünschen unserer Mitbürger entgegen zu kommen, wenn wir denselben Gelegenheit geben, bei dieser Festfeier sich zu betheiligen, indem wir die Bitte aussprechen, zur Deckung der Kosten dieser Speisung freiwillige Beiträge, wir werden auch für die kleinste Gabe dankbar sein, in unsere Hände zu legen. Ein etwa sich ergebender Ueberschuß wird von uns der Sammlung für die Nothleidenden im Erzgebirge überwiesen, seiner Zeit aber über den Ertrag der geleisteten Spenden öffentliche Mittheilung gemacht werden.

Wir, die Unterzeichneten, sind zur Annahme der erbetenen Beiträge bereit, doch können dieselben auch bei der Rathsstiftungsbuchhalterei (Rathhaus, erste Etage) abgegeben werden.

Leipzig, den 5. December 1855.

Dr. O. L. Erdmann,
d. B. Rector der Universität.

Francke,
Vorst. der Stadtverordneten.

Roch,
Bürgermeister.

Dr. Neumeister,
Commandant der Communalgarde.

Leipzig, den 5. Dec. Das Befinden Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Amalie von Sachsen ist mit Ausnahme eines geringeren Schlafes in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. und eines nach dem Mittagmahl kurz dauernden linksseitigen Kopfschmerzes ungestört geblieben. Das rechte Auge verträgt das Licht gut, die Entzündung am linken Auge besteht noch in mäßigem Grade.
Dr. Coccius.

Nachträge und Berichtigungen zu den Erinnerungen aus den Kriegsjahren von Dr. Gross.

Die bei Leopold Voss in Leipzig im Jahre 1850 erschienenen Erinnerungen aus den Kriegsjahren haben in mehreren Zeitschriften eine wohlwollende Beurtheilung gefunden, und insbesondere bin ich dem Verfasser der interessanten und mehrfache Berichtigungen enthaltenden Anzeige in Nr. 4 der Heidelberger Jahrbücher der Literatur vom Jahre 1851 dankbar verpflichtet. Sehr ungünstig wurde dagegen über das kleine Werk in Nr. 20 der Militär-Literatur-Zeitung vom Jahre 1851 abgesprochen, und dabei dem Verfasser hauptsächlich zwei Punkte zum harten Vorwurfe gemacht: einmal, daß des Recensenten Erwartung, einige Beiträge zur Kriegsgeschichte darin zu finden, in keiner Weise befriedigt worden, sodann, daß der Verfasser die Seite 145 zu lesende Erzählung aufgenommen habe. So abgeneigt ich nun auch aller Antikritik bin, so kann ich doch nicht umhin, in Hinsicht auf diese Bemerkungen zu erwähnen, daß, was die erstere anlangt, schon in den ersten Zeilen des Vorwortes jedem Ansprüche auf Bereicherung der Kriegsgeschichte durch noch unbekanntere Thatfachen ausdrücklich entsagt ist, mithin der Recensent nach Lesung dieser Zeilen das Buch hätte ungelesen wegzulegen sollen; in Betreff des zweiten Vorwurfs kann ich aber versichern, daß es mir nicht in den Sinn gekommen ist, durch diese Erzählung die preussische Armee herabsetzen zu wollen, vielmehr ich dieses Factum nur als Beispiel erwähnt habe, daß nicht immer eine sehr kameradschaftliche Stimmung zwischen den russischen und preussischen Truppen vorhanden gewesen sei, vielmehr eine gewisse Spannung stattgefunden habe, was auch selbst rücksichtlich der höheren Regionen aus mehreren neuern kriegsgeschichtlichen Werken zur Evidenz her-

vorgeht. Uebrigens finde ich mich sowohl durch die erwähnten Recensionen, als durch die auf meine Schrift bezüglichen Aufsätze in andern öffentlichen Blättern zu einigen theils berichtenden, theils erläuternden Bemerkungen veranlaßt.

Zu Seite 18.

Zufolge einer Notiz in dem oben erwähnten Hefte der Heidelberger Jahrbücher wurde die zu diesem Zweck entworfene, in Poppe's chronologischer Uebersicht, Th. I., S. 152, genau beschriebene Sternkarte nach verfehlter Uebergabe derselben bei der Durchreise des Kaisers von der Universität an das Nationalinstitut zu Paris mit der Bitte abgeschickt, dieselbe dem Kaiser zu Annahme dieser Huldigung vorzulegen; ob dieses auch geschehen, ist mir nicht bekannt geworden.

Zu Seite 22.

Während der hier erwähnten Anwesenheit des Marschalls Davoust wurde ihm ein Ball auf dem Gewandhause gegeben, wobei er sehr elegant in der Staatsuniform, weißleinenen Strümpfen und Schuhen mit dem großen Bande der Ehrenlegion erschien. Er war stark und hochgewachsen, und hatte eine große, bis an den Hinterkopf reichende Glatze, auch weder Schnurr-, noch Rinn- oder Backenbart. Es ist daher ein starker historischer Mißgriff, wenn in Marinas Norden (Fräulein Wolfhagen) deutschen Lebensbildern (Leipzig, 1851) Th. 2, S. 126 er mit dem Aussehen eines Fra Diavolo geschildert und erzählt wird, daß während der Belagerung von Hamburg im Jahre 1813 ein vor einem Kriegsgericht erscheinender Angeklagter in dem Vorsitzenden den Marschall an dem finstern, mit starkem dunkeln Haar- und Bartwuchs bedeckten Gesichte erkannt habe, wobei dessen mit einer rothen Feder gezielter Hut auf einem Stuhle hinter ihm gelegen. Eine rothe Feder trug übrigens kein französischer General auf dem Hute, mit Ausnahme von Murat, welcher einen hohen dreifarbigigen Busch von Schronungsfedern hatte; die Hüte der Marschälle waren mit weißen Federn ausgelegt, wie auch bei der höheren Generalität anderer Armeen gebräuchlich war.

Zu Seite 24.

Der hier erwähnte sächsische Cavallerieofficier, welcher den Grafen Matuschka vom Rathhause abholte, war, wie ich neuerlich erfahren, der nachherige Generallieutenant und Gouverneur von Dresden von Gablenz. Von Bachholz erzählt in seinem Tagebuche über den Feldzug des Herzogs von Braunschweig